

Die Gerechtigkeit der Anderen

Johann schlich über das Gelände der Speicherei, so nannte sich sein Arbeitgeber seit einiger Zeit. Die alte Holzhandlung war nicht ertragreich genug und es wurden immer mehr der Wirtschaftsgebäude an andere Firmen vermietet. Vom hoch angesehenen Lagermeister zum Haus und Hof-Wart degradiert fristete er sein Dasein und nun auch noch diese Katastrophe. Die einzige Entschuldigung, die er vorbringen konnte, war dass er stark betrunken war, er wollte auch nie, dass es so weit kam. „Wenn ich jetzt zum Chef gehe und alles beichte, lande ich im Zuchthaus oder es ergeht mir so wie dem Polen vor einigen Jahren und ich werde auf dem Hagenmarkt gehenkt. Und ob der Riedel das bei mir dann macht? Wir sind doch Freunde seit Jahren. Friedrich Riedel, der Henker von Braunschweig, als Freund und ihm dann gegenüberstehen als Mörder!“ ein schrecklicher Gedanke. Er trottete langsam weiter in Richtung Kontorhaus und strich mit seinen Händen um seinen Hals.“ Im Delir war ich, werde ich Brachvogel sagen, und ich habe sie dann im Gebüsch zum Jödebrunnen versteckt“. Als er das kleine Haus vor sich sah, fingen die Knie an zu zittern und jeder Schritt wurde zur Qual, die erste Stufe der kleinen Veranda des Kontorhause hatte er gerade mit dem Fuß erreicht, da wurde er von einem feschen Burschen überholt. „Hallo Johann, lass mich mal durch zu Friedrich, du kannst ja warten. „

Ohh grauß ihr Verehrer, der Emil aus der Luisenstraße, war gekommen, um sie abzuholen für einen Ausflug. Seine Eltern hatten ein Kolonialwarengeschäft und in der Speicherei ein Abteil der großen Halle gemietet. Er war eine gute Partie, sagte man hinter vorgehaltener Hand, es stand wohl bald eine Verlobung an. Schlagartig wurde Johann übel, er musste sich übergeben, doch bloß nicht hier vor dem Kontorhaus, doch wohin? Hin zum Jödebrunnen? Nein, da lag Clara, verscharrt im Gebüsch.

Er stand wie versteinert immer noch an der Treppe, als er die harten Worte von Friedrich Brachvogel hörte, der geradewegs Emil vom Hof jagte. Fridrich sagte mit befehlendem Ton:“ Johann sorg dafür, dass dieser Taugenichts Emil Bock keinen Fuß mehr auf unsern Boden setzt. Geschlagen hat er sie, meinen Engel, geschlagen... er hat Glück, dass ich ihn nicht gleich aufgeknüpft habe. Da kann ich zum wilden Tier werden, zum feuerspeienden Drachen!“ sagte er und deutet auf den Drachen der oben auf dem Dach des Gebäudes thronte.

Mit hochrotem Kopf und wild gestikulierend ging er zurück in sein Bureau, ließ aber die Tür auf und rief nach Johann.

Sichtlich mitgenommen, nach diesen Schimpftiraden und Drohungen, traute sich Johann nicht seinem Vorgesetzten in die Augen zu schauen. Fridrich griff in den Schrank und holte zwei Gläser und

eine Flasche Cognac hervor, befüllte die Gläser und sagte: „Du siehst ja schlimm aus, geht dir sowas auch so an die Nieren, wenn ein Kerl eine Frau schlägt? Du bist ja nicht verheiratet, da muss man wissen, dass es schon Situationen gibt wo das sein muss, aber Emil ist nicht der Ehemann meiner Tochter und er wird es auch nie werden, BASTA!“ Johann nahm, wie ihm geheißen, einen ordentlichen Hieb aus dem Glas. Wenn ich dem Alten jetzt beichte, sterbe ich noch hier im Raum, aber ich muss reinen Tisch machen, dachte er. Doch bevor Johann auch nur eine Silbe heraus bekam berichtete sein Gegenüber von dem Gespräch mit Emil:

Der Schuft wollte bereits gestern mit ihr mit der Straßenbahn bis zum Nordbahnhof fahren, um dort spazieren zu gehen, doch in der Bahn redete ihn ein Weibsbild an, so sagte er, worauf hin Clara aus der Bahn wieder ausstieg und weinend nach Hause ging. Er ist noch ein Stück weiter mit der Bahn gefahren, bevor er bemerkte, was passierte und sprang dann heraus, um ihr nachzulaufen.

Sie musste sich in einem Hinterhof versteckt haben, er fand sie erst später hier bei uns wieder und hatte, wohl aus lauter Fruste, sie reichlich verprügelt. Als ich dann gestern Abend aus dem Rathauskeller zurückkam, ging ich noch einmal hier ins Bureau und hörte ein Schluchzen und Wimmern aus dem Dickicht.

Ich ging dem nach und fand Clara mit zerrissenen Kleidern und blutigem Gesicht.

Mit Helene und ihrem Mann, Alfred Schilling, die mich ja begleitet hatten, brachten wir Clara zum Doktor Ludewig, um sie dort untersuchen zu lassen. Clara redete nur wirr und ich konnte mir daraus nichts zusammenreimen, aber als Emil mir berichtete, dass er sie geschlagen hatte, war mir alles sofort klar. Ich werde ihn wohl noch bei der Polizei anzeigen, denn damit kommt er mir nicht davon, dieser.... dieser Lump.“ Kaum ausgesprochen klopfte es an der Tür zum kleinen Häuschen und der Wachtmeister Fritz Nauen trat ein. „Herr Brachvogel, ich habe Sie in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen, allein!“ sagte der Gesetzeshüter. Johann erschrak, erst dachte er, er käme davon, da Emil ja die Schelte bekommen hatte, aber die zerrissenen Kleider gingen auf seine Kappe und sie konnte, wenn es ihr besser ginge berichten, wer sie letztendlich so zugerichtet hatte. Vielleicht hatte sie das schon getan und nun würde er abgeführt. Friedrich deutete auf den freien Stuhl neben Johann und sagte“ legen Sie los! Johann gehört seit Jahren zum Betrieb, er kann ruhig zuhören.“ Somit war sein Gedanke an Flucht, an Weglaufen vor der Verantwortung, auch zunichte. Nach einem kräftigen Räuspern und einem scharfen Blick auf die Gläser wollte Fritz Nauen beginnen. Friedrich zauberte ein weiteres Glas auf den Tisch und befüllte alle drei neu. „Nun trinken sie erstmal und beginnen dann mit ihrem Anliegen.“ „Clara“, sagte er, schluckte trocken. „ Clara ist bei Doktor Ludewig.....“

„Ja“ unterbrach Friedrich „da habe ich sie ja hingebracht“

„Verstorben“.

Die beiden Männer sahen, wie ein gestandener Mann auf seinem Stuhl neben dem Kamin in sich zusammensackte. „Mein Engel ist Ist ist tot?“

„Ihre Verletzungen waren wohl schlimmer, als es den Anschein gehabt hatte. Der Doktor konnte da nix mehr für sie tun. Nun müssen wir ermitteln, wer für diese grausige Tat in Frage kommt.“

„Emil, dieser miese Lump, Emil hat das meinem Engelchen angetan. Dieser Schürzenjäger“ wimmerte Friedrich. Aber mit einem Mal sprang er auf den Wachtmeister zu und drohte mit erhobenem Finger. „Schnappt ihr den Hundsfott nicht vor mir, so werde ich ihn richten, so war ich Friedrich Brachvogel heiße. Mein Engel ... ist tot“, sagte er, als er sich wieder auf seinen Stuhl fallen ließ.

Der Polizist fragte nun Johann nach dem Namen dieses Emils und wo er denn wohnte. „Emil Bock vom Kolonialwarenladen Bock aus der Luisenstraße“, sagte Johann wahrheitsgemäß und schluckte trocken. Der Wachtmeister ging zu Friedrich, schüttelte seine Hand und verabschiedete sich von den beiden Männern, die nun weinend im Kontorhaus zusammensaßen. Johann, einerseits erleichtert, dass es einen anderen Schuldigen gab, der wohl für sein Tun büßen musste, andererseits erdrückte ihn das Gefühl, dass er schuld am Tod einer jungen Frau war. Wenn sie beim Arzt doch was erzählt hatte, bevor sie starb? Wenn er dann bei einem Prozess selber aussagen müsste, wenn, wenn, wenn

Johann nahm den Cognac und füllte die Gläser nochmal und reichte eines Friedrich. „Danke Johann“ sagte er, „Du bist die einzige Seele, der ich hier trauen kann, was sollte ich bloß ohne dich tun.“

Nachdem Friedrich nach Hause unterwegs war, ging Johann sofort in das Gebüsch hinter dem Kontorhaus und versuchte alles, was auf ihn hinweisen konnte von dort zu entfernen: die Schnapsflasche, Zigarettenstummel, einfach alles, was dort nicht hingehörte räumte er weg. Seine Gedanken drehten sich nur um Flucht, weglaufen, Selbstmord. Nie mehr konnte er Friedrich oder Marta Brachvogel schuldfrei in die Augen sehen, wenn er wegliefe, wäre das ein Schuldeingeständnis. Einige Zeit später kehrte er ins Weiße Roß ein und begann zu trinken. Dort war die Vorverurteilung von Emil Bock als Mörder und Weiberschänder schon im vollen Gange und jedes Mal, wenn er einen neuen Aufschrei hörte, fühlte er sich mit verurteilt. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und rief in die Schankstube hinein: „Was ist, wenn er gar nicht der der Übeltäter ist?“ Stille stellte sich ein, man hätte eine Nadel fallen hören können. Ein Rädelsführer nahm Johann am Schlafittchen und riss ihn vom Stuhl zu sich ran.“ Was weißt du denn?“, brüllte er in den Raum. „Du wirst

doch vom alten Bock bezahlt, du Schuft, du Elendiger!“ Bevor Johann etwas erwidern konnte, wurde er vom Mob durch die Gaststube zum Ausgang hin geprügelt. Als er die Tür erreichte, verlor er das Bewusstsein und er wurde in die Gosse geworfen. Ein Geruch von Gewürzen und Ölen stieg in seine

Nase, als er wieder zu sich kam. Er hörte entfernte Stimmen und sah verschwommene Gestalten im Raum. Fing an, einige Brocken zu verstehen: Wenn er Recht hatte.... ..er hatte Egon verteidigt.... ..wer sollte es gewesen sein? Langsam wurden die Bilder, die er sah klarer und er erkannte Egons Vater und Doktor Ludewig. Weitere Personen im Raum waren ihm unbekannt, er konnte nicht erkennen, wo er war. Im Lager von Familie Bock? Nein, er lag auf einer abgewetzten Chaiselongue, er überlegte, aber kam zu keinem Ergebnis. Als er dann aufzustehen versuchte, bekamen die Anwesenden sein Stöhnen mit und richteten ihre volle Aufmerksamkeit auf Johann. Der Doktor beugte sich zu ihm, schaute prüfend in seine Augen und sagte: „Da sind Sie gerade noch mal lebend davongekommen, man hätte sie um ein Haar erschlagen, weil sie an Egons Unschuld glauben. Die Polizei hat den Mob gerade noch daran hindern können, Sie an der Laterne aufzuknüpfen. Genau hier vor dem Kolonialwarenladen.“ Nun wandte sich Wilhelm Bock an Johann und wollte ihn gerade fragen, warum sein Taschentuch im Dekolleté von Clara steckte, als plötzlich Fridrich Brachvogel lautstark im Geschäft auftauchte und nach Wilhelm brüllte. Von einem Angestellten wurde dieser dann in das Hinterzimmer des Ladens geführt, wo er völlig außer Atem zu reden begann. Es war nicht Egon, das stünde fest, es war..... Johann erschrak und sank in sich zusammen, kippte wieder auf die Chaiselongue zurück. Nach kurzer Pause ging der Blick von Friedrich wieder zu Wilhelm und er setzte erneut an: „Es war einer von dem fahrenden Volk, den haben sie mit Claras Schuhen und Beutel in der Nähe vom Heinrichshafen aufgegriffen. Er war dreckig und blutig, aber er kann wohl nicht reden, weil man ihm früher mal die Zunge rausgeschnitten hatte. Die Polizei will Egon freilassen, denn er kann es ja nicht gewesen sein. Wilhelm es tut mir so leid, dass ich deinen Sohn verdächtig hatte, aber es passte ja alles so zusammen, ich hoffe ihr verzeiht mir.“

Erst jetzt bekam Friedrich erst mit dass „sein“ Johann auf dem Sofa lag und deutete fragend mit dem Finger auf ihn: „Was macht er hier, und wer hat ihn so zugerichtet?“ Bock und Ludwig erzählten wechselseitig, was dem Johann in der Zwischenzeit zugestoßen war. Mit großer Besorgnis ging Friedrich zu Johann und fragte den Doktor, ob er wieder gesund würde, so schrecklich wie er zugerichtet war, erkenne man ihn ja kaum. Doktor Ludwig sagte, dass er wohl eine gewisse Zeit brauchen würde, um wieder auf die Füße zu kommen, aber er würde wieder. Nun kam die Frage nach dem Taschentuch noch einmal an Johann, doch als er zu antworten versuchte, sprach der Doktor, dass er ihr wohl das Taschentuch gegeben hatte, um die Tränen abzuwischen, als er sie auf dem Hof sah, nachdem sie von Egon weggelaufen war. So eine treue Seele wie Johann, der sogar deinen Sohn verteidigte, was ihm fast das Leben gekostet hätte, der wird auch Fridrichs Tochter getröstet haben. Das ihr danach so etwas angetan wurde, damit kann man doch nicht rechnen, hier im Herzogtum.“ Ob der Trauer von Friedrich war eine freudige Stimmung im Raum, da Egon unschuldig und der Täter gefasst war. Wilhelm besann sich des Kaminspruchs im Kontorhaus, holte

einige Gläser aus dem Sekretär und goss allen einen kräftigen Schluck ins Glas. „Kämpfe, strebe, aber lebe. Schaffe, ringe, aber singe“

Johann verstand die Welt nicht mehr und nach Singen war wohl keinem im Raum zumute. Alle, außer ihm, tranken ihren Brandwein. Die Beerdigung fand ohne Johann statt, der noch nicht wieder auf dem Damm war. In der Zeit, die nun folgte, wurde Johann immer stiller. In ihm drängte der Wille die Wahrheit zu beichten und sich der Strafe zu stellen. Er konnte nicht, denn alle hielten große Stücke auf ihn, da er ja als einziger an die Unschuld von Egon geglaubt hatte, abgesehen von der Familie Bock selber. Als seine Arbeitskraft wiederhergestellt war und er den Dienst in der Speicherei wieder antrat, wurde die Verurteilung des Joscho Rulitzka wegen Totschlags und sexuellem Übergriff zu 20 Jahren Zuchthaus verkündet. Nun konnte er nicht mehr, er musste reinen Tisch machen, so konnte er nicht weiterleben. Er nahm allen Mut zusammen und wollte ins Kontorhaus zu Friedrich Brachvogel gehen. Er hörte nicht das Rufen der Rangierer, nicht mal den Pfiff der Lokomotive, die die Wagons zur Drehscheibe rangierte. Starren Blickes ging er seines Weges, den schwersten, den er gehen musste in seinem Leben, kein Blick nach rechts, keinen Blick nach links, nur das Ziel am Ende des Hofes im Sinn. Der, von der Lok in Richtung Drehscheibe geschobene Wagon, erfasste ihn. Jäh drückte ihn der Puffer zur Seite und er stürzte. Aus seinem Tunnelblick, erwacht durch die Schmerzen, versuchte er, mit weit aufgerissenen Augen und wie ein Kind schreiend, unter dem Wagon weg zu kommen. Auch der Lokführer, der sofort eine Notbremsung versuchte, verlor augenblicklich alle Farbe aus seinem Gesicht, da er wusste, dass trotz der geringen Geschwindigkeit ein Wunder geschehen musste, damit Johann unverletzt aus seiner Situation kam. Er blieb mit einem Arm in den Speichen des Rades hängen und wurde durch die Kraft des Wagons herumgedreht und mitgeschleift. Das Brechen der Knochen war für alle wohl hörbar, auch wenn ein jeder mit Schreien und Rufen befasst war. Das vordere Rad riss ihn herum, sodass er, auf dem Rücken liegend, von den hinteren Radreifen überrollt wurde, ein schauriger Anblick. Friedrich eilte wegen der lauten Schreie vom Kontorhaus her zum Ort des Geschehen. Als er Johann unter dem Waggon liegen sah, schrie er seinen Namen. Der herbeigerufene Doktor konnte nur noch den Tod Johanns feststellen. Bei dem Abtransport des Leichnams fand man bei Johann einen Briefumschlag, in dem er einen Ohrring von Clara hatte und sein Eingeständnis, dass er Clara im Vollrausch getötet hatte und auch für alle anderen schrecklichen Dinge, die dem geliebten Engel von Friedrich Brachvogel angetan wurden.

Für seine Taten musste er nun doppelt büßen. Er hatte sein Leben gelassen und wurde außerhalb des Friedhofes verscharrt, wie man es mit Selbstmördern und unreinen Gesindel tat. Kein Stein oder Kreuz zeigte an welcher Stelle er lag.

Gerechtigkeit?